

Wir Menschen und die Dinge

Barbiepuppen, Wasserpistolen, Tretautos – nichts scheint zu banal oder kurios, als dass es nicht das Interesse von Sammlern wecken könnte

PHILIPP MEIER

Als Kind habe er alles gesammelt, was ihm in die Hände kam, erzählt Mithat Esmer auf seiner Pirsch durch Istanbul. Auch Essbares war dabei. Das vergammelte dann in seinem Zimmer, was die Mutter erzürnte. Heute sammelt er Beständigeres, und auch die Sammelleidenschaft hat Bestand. Gerade versucht er in den vollgestopften Läden der Trödler eine spezielle Taschenlampe aufzustoßern, die er seiner Kollektion hinzufügen möchte. Die unentwegte Suche nach einem weiteren Gegenstand, der seine Sammlung komplettieren könnte, bestimmt seinen Alltag. Und seine nächste Umgebung: In seiner Wohnung ist kaum mehr ein Durchkommen, alles türmt sich bis zur Decke.

Das Phänomen, das gemeinhin als «Messie» abgestempelt wird, fasst die Regisseurin Pelin Esmer in ruhige, langsame Bilder. Der Kurzfilm über ihren Onkel, den sie auf seinen Streifzügen begleitet – er wird nun in der Ausstellung «Collectomania» im Museum für Gestaltung Zürich gezeigt –, stimmt indes nachdenklich. Was häufen wir doch alles an in einem Leben? Auch wenn wir keine passionierten Sammler sind. Wer schon einmal die Erfahrung gemacht hat, den Hausrat eines Verstorbenen auflösen zu müssen, weiss um die Bindung, die wir zu den Dingen haben. Mit jedem Objekt, das man entsorgt, verschwindet dessen einstiger Besitzer ein bisschen tiefer im Vergessen. Solche Habseligkeiten wegzugeben, kann aber auch helfen, den Abschied etwas zu erleichtern.

Am Rand des guten Geschmacks

Besitztum lastet manchmal schwer, weniger wäre mehr. Sammler aber gehen den anderen Weg. Sie kennen nur eine Richtung: mehr und noch mehr. Denn Sammler weiss, dass sie nie zu einem Ende kommen werden, das eine Sammlung nie wirklich abgeschlossen sein kann. Bice Curiger jedenfalls ist keine echte Sammlerin. Sie hat eines Tages einfach aufgehört mit dem Sammeln von diesen skurrilen Wasserpistolen – eine Art Mischformen zwischen Mensch, Tier und Pistole. Dabei hatte die Schweizer Kunstwissenschaftlerin und Kuratorin sogar auch Dubletten. Das sei wichtig für jeden Sammler, führt sie im Gespräch aus: weil man dann mit Gleichgesinnten Tauschhandel praktizieren könne.

Nur gab es gar niemanden, der ebenfalls ein so ausgefallenes Sammelgebiet pflegte wie sie. Zudem seien die Quellen zusehends ausgetrocknet. Diese veralteten kleinen Läden in Italien, die «tabacchi» heissen, seien mehr und mehr verschwunden. Und sie selber dann irgendwann auch erwachsener gewor-



Wasserpistolen, gesammelt von der Kuratorin Bice Curiger.

UMBERTO ROMITO & IVAN SUTA

den, räumt Bice Curiger am Telefon ein. Sie habe nicht mehr so viel Zeit gehabt. Überdies glaubt sie, das Gebiet abgedeckt zu haben. Da gab es dann irgendwann nichts mehr Neues zu entdecken. Angefangen hatte es mit einem Modell, das eine Meerjungfrau darstellte, billiger Plastik-Trash «made in Hong Kong». Bice Curiger faszinierte die Kreativität, Ironie und Phantasie «am Rand des guten Geschmacks», wie sie sagt, die hinter solchen Produkten steckt. Sie glaubte da eine Art blinden Fleck in Kultur und Ästhetik entdeckt zu haben, und mehr noch als das Sammeln als Besitz selber war der Weggrund für ihre Sammlung das Anliegen, auch einmal so etwas zu würdigen. Das tut man jetzt. Ihre Sammlung ist im Zürcher Museum für Gestaltung ausgestellt. Und begeistert.

Ihr Auge für solch abwegige Dinge im wahrsten Sinn des Wortes – auf Abwegen beim Flanieren stiess sie darauf – muss ihr dann zweifellos für ihren Werdegang als Kuratorin einen Vorteil verschafft haben. Denn auch Kunst, vor allem jene von morgen, will erst einmal als solche erkannt sein. Bice Curiger kennt heute viele Kunstsammler, sie weiss um deren Obsession. Da gebe es «tabacchi» heissen, seien mehr und mehr verschwunden. Und sie selber dann irgendwann auch erwachsener gewor-

ber interessiert sie sich mehr für deren Kunstwerke als für deren auch manchmal etwas tragische Sammlerpsychen. Eine solche besass wohl der Winterthurer Grosssammler Bruno Stefanini. Seine Kollektion von Messinggeziern, die jetzt in der Ausstellung gezeigt werden, bildet nur einen kleinen Bruchteil seiner Sammlung. Er selber stellte nie aus, sondern lagerte vielmehr ein: und zwar alles, was der Markt an Sammelbarem hergibt. Seine Strategie bleibt für die Kuratoren, die jetzt die Bestände seiner Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte sichten und Transparenz zu schaffen versuchen, unklar. Neben Gemälden, Kirchenschätzen oder raren Buddha-Statuen umfasst die gigantische Sammlung des 2018 verstorbenen Bau- und Immobilienunternehmers auch Fliegerbomben oder ein Reiterkostüm der Kaiserin Sisi.

Ohne Stefaninis Anwesenheit ging kaum eine Zürcher Kunstauktion über die Bühne. Er war so besessen von seiner Sammelwut, dass seine Vision eines eigenen Museums nie über den Rohbau eines unterirdischen Betonbaus hinaus kam. Es sei die Sammlung eines Menschen mit all seinen variierenden Interessen, sagt der Stiftungsleiter Severin Rüegg. Die Bandbreite sei enorm. Da gebe es High Culture, handwerkliche

Meisterleistungen, aber auch Industrieprodukte, Kitsch. Manchmal sei Stefanini sehr analytisch vorgegangen, manchmal kaufte er einfach, was ihn gerade faszinierte. Zusammengekommen sind rund 85 000 Objekte. Stefanini ging es vor allem ums Kaufen und Besitzen, weniger um den Unterhalt. Immerhin hat er die Mittel hinterlassen, mit welchen die Sammlung nun gepflegt werden kann.

Es gibt aber auch Frauen, die zu waschenden Sammlerinnen werden. So etwa Sophie Grossmann, welcher es Vintage-Kleider angetan haben. Ihr erstes Stück war eine Trauerjacke von 1850 aus schwarzer Seide mit Glasperlenverzierung. Das Kleidungsstück habe mit ihr nach Hause kommen müssen, so beschreibt die Schweizer Studentin der Geschichte textiler Künste den Beginn ihrer Sammelleidenschaft, die sie unverhohlen als «Sucht» bezeichnet. Sie gehe instinktiv vor, wisse, was sie suche, sobald sie etwas gefunden habe. Ihre Sammlung sei auch ein ausgedehnter Kleiderschrank – sie trägt ihre Sammlungstücke.

Sophie Grossmann kauft in letzter Zeit immer weniger, denn sie schaut stark auf Qualität. Aber sie fände es auch unglaublich traurig, wenn sie plötzlich feststellen müsste, dass ihre Sammlung komplett sei. Denn das Sammeln, so gibt sie zu, sei ihr Lebensinhalt.

Das Entdecken und Erringen; die gelegentlich geschickten Schachzüge, die eingesetzt würden, um eine Anschaffung an Land zu ziehen; die zufälligen Umstände des glücklichen Zuschlagers; die Energie, die zum Erwerb des Objekts aufgewendet werde; die Herausforderung, die Rivalität und Eifersucht – all dies haben gemäss Muensterberger der begeisterte Sammler und der verliebte Don Juan miteinander gemein.

Wie beim Istanbuler Sammler Mithat Esmer liegen die Anfänge auch seiner Sammelleidenschaft weit zurück in der Kindheit. Alles habe er gesammelt – Briefmarken, Kristalle, Bierdeckel. Das sind ja eigentlich so die üblichen Dinge. Es gibt aber auch Leute, die Autoschilb-

puppen oder «Do not disturb»-Hoteltürschildchen sammeln, wie die Ausstellung zeigt. Nichts scheint zu banal oder kurios, um nicht das Interesse von Sammlern zu finden.

Männersache?

Der Psychoanalytiker und passionierte Sammler von afrikanischer Stammeskunst Werner Muensterberger hatte einmal festgestellt, dass es vor allem Männer seien, die dieser Passion verfallen.

Besitztum lastet manchmal schwer, weniger wäre mehr. Sammler aber gehen den anderen Weg. Sie kennen nur eine Richtung: mehr und noch mehr.

Das Entdecken und Erringen; die gelegentlich geschickten Schachzüge, die eingesetzt würden, um eine Anschaffung an Land zu ziehen; die zufälligen Umstände des glücklichen Zuschlagers; die Energie, die zum Erwerb des Objekts aufgewendet werde; die Herausforderung, die Rivalität und Eifersucht – all dies haben gemäss Muensterberger der begeisterte Sammler und der verliebte Don Juan miteinander gemein.

Kindliche Freude

Was mit seiner Sammlung einmal passiert, weiss Erwin Lässer nicht. Seine Kinder seien weniger an den Tretautos interessiert, die er seit Jahren zusammenkauft. Er erstet diese Autos mit Trepeladen auch nicht für sie, sondern vielmehr für den Jungen in ihm selber. Das legt seine kindliche Freude nahe, die aufkommt, wenn er in einem kurzen Video, das in der Ausstellung zu sehen ist, durch sein Sammlungslager führt.

Wie beim Istanbuler Sammler Mithat Esmer liegen die Anfänge auch seiner Sammelleidenschaft weit zurück in der Kindheit. Alles habe er gesammelt – Briefmarken, Kristalle, Bierdeckel. Das sind ja eigentlich so die üblichen Dinge. Es gibt aber auch Leute, die Autoschilb-

Collectomania – Universen des Sammelns, Museum für Gestaltung, Toni-Areal, Zürich, bis 8. Januar 2023.

Collectomania – Universen des Sammelns, Museum für Gestaltung, Toni-Areal, Zürich, bis 8. Januar 2023.

Donnerstag, 28. Juli 2022

Henry Kissinger gibt Lektionen in strategischem Denken

Der Doyen der amerikanischen Diplomatie ist bald hundert. In seinem neuen Buch zeichnet er die Porträts von sechs Staatslenkern



Als National Security Advisor begleitete Kissinger US-Präsident Nixon im Februar 1972 zu Gesprächen nach China.

IMAGO

MICHAEL AMBÜHL

Ein Buch eines 99-Jährigen ist schon einmal etwas Besonderes. Wenn es zudem neue Einsichten bringt, wird es zu etwas besonders Wertvollem. Henry Kissinger, der ehemalige US-Aussenminister und Altmeister der Diplomatie, hat pünktlich zum Eintritt in sein hundertstes Lebensjahr sein Vermächtnis publiziert: «Staatskunst. Sechs Lektionen für das 21. Jahrhundert».

Dass er ein hohes Alter hat, verdankt Kissinger wohl seinen Genen. Seine Mutter, sein Vater und sein Bruder wurden alle über 95 Jahre alt. Dass er eine profunde Analyse der Staatskunst bieten kann, verdankt er seiner wissenschaftlichen Karriere an der Harvard University und seiner politischen Laufbahn: zuerst als Berater von Gouverneur Rockefeller, ab 1968 dann als National Security Adviser von Präsident Nixon, der ihn 1973 zum Aussenminister beförderte – ein Amt, das Kissinger nach Nixons Demission bis 1976 ausübte.

Seither ist er als Professor, Berater und Autor tätig. Im neuen Buch erläutert er, wie aus dem Zusammenspiel von Strategie, Mut und Charakter politische Führung erwächst, und zwar am Beispiel

In der Einleitung des Buchs führt Kissinger die wichtigsten Eigenschaften auf, die Führungspersönlichkeiten seiner Ansicht nach auszeichnen: «Mut, um unter komplexen und schwierigen Optionen eine Richtung zu wählen» und «Charakterstärke, um einen Kurs beizubehalten». Führungspersönlichkeiten kategorisiert er in Staatsmänner – Staatsfrauen waren seinerzeit die Ausnahme – und Propheten. Während Staatsmänner bestehende Institutionen aus der Perspektive des Möglichen behandeln, gehen Propheten von einer Vision des Nötigen aus.

Zu den Staatsmännern zählt Kissinger die Verfasser des Staatensystems des Westfälischen Friedens von 1648, Politiker des 19. Jahrhunderts wie Gladstone, Disraeli oder Bismarck und im 20. Jahrhundert Theodore und Franklin Roosevelt, Kemal Atatürk und Jawaharlal Nehru. Zu den prophetischen Führungsgestalten der Geschichte gehören für ihn Echnaton, Jeanne d'Arc, Robespierre, Lenin und Gandhi.

Kissinger bewundert Konrad Adenauer. Er, der im bayerischen Fürth aufgewachsen war, unterhielt sich mit dem Bundeskanzler auf Deutsch. Eindrucklich ist sein Bericht über das letzte Ge-

Erno Camenisch erobert die Welt

Der Bündner Schriftsteller wurde berühmt mit trockenem Humor und verschrobener Sprache. Jetzt erprobt er die Selbstbefreiung

ROMAN BUCHELI

Wer Arno Camenisch im vergangenen Jahr erschienenen Roman «Der Schatten über den Dorf» gelesen hatte, wurde Zeuge eines kleinen literarischen Erdbebens. Man wusste sofort: Hier geht etwas zu Ende. Der Camenisch, wie wir ihn kannten, würde nicht noch einmal die Bühne betreten. Am Schluss des Buches stand eine unscheinbare Szene: Der Erzähler fuhr aus seinem Dorf in der Surselva weg.

Buch um Buch hatte Camenisch über seine Herkunftswelt geschrieben: jedes beklagte den Untergang einer alten Welt, jedes war ein kleines Requiem auf eine verschwundene Welt. Und nun verschwand der Erzähler selbst. Camenischs neuestes Buch bestätigt nun, was sich damals abhien liess: Der Sänger der Surselva brach aus und auf. Nicht

irgendwohin, nein: «Die Welt» heisst sein jüngstes Buch. Das ist ein Programm, dem sich freilich die Selbstironie eingeschrieben hat. Denn so wie die Surselva immer schon eine Welt war, so ist die Welt am Ende auch nicht viel mehr als eine grosse Surselva, wo man zufällig englisch oder spanisch spricht – oder überhaupt nicht mehr (wie die Mutter des Erzählers, die einen psychischen Zusammenbruch erleidet und in Chur in die psychiatrische Klinik eingewirft wird).

Einem Buch hatte Camenisch über seine Herkunftswelt geschrieben: jedes beklagte den Untergang einer alten Welt, jedes war ein kleines Requiem auf eine verschwundene Welt. Und nun verschwand der Erzähler selbst. Camenischs neuestes Buch bestätigt nun, was sich damals abhien liess: Der Sänger der Surselva brach aus und auf. Nicht

Eine Denkpause

«Die Welt» ist vieles, so gross wie die Welt eben, die der Erzähler in dem Buch erkundet. Es beginnt mit einem langen Flug über Hongkong bis Australien. Und von da wieder zurück nach Europa und weiter nach Südamerika. Ein Jahr lang ist der

Erzähler unterwegs. Seine Reise ist die Flucht eines 23-Jährigen vor dem Eintritt in die bürgerliche Existenz. Sie ist ein Aufschub, eine Denkpause, eher etwas Neues beginnen kann. Und sie ist die Gelegenheit, dem Leben eine andere Richtung zu geben. Das Buch erzählt darum auch die Geschichte einer Emanzipation. Der Erzähler ist übrigens derselbe, der am Ende von «Der Schatten über dem Dorf» davonfahren ist. Auf einer kleinen Schweizer Reise fährt er mit dem Auto wieder durch das Dorf, vorbei am Restaurant der Tante, vorbei an der Tankstelle aus dem Buch «Goldene Jahre». All das berührt ihn nun kaum mehr. Er hat sich davon befreit. Wie er sich auch von beruflichen oder emotionalen Fesseln gelöst hat.

«Die Welt» aber ist eine Emanzipationsgeschichte in einem weit umfassenderen Sinn. 2009 erschien Arno Camenischs Debüt «Sez Ner» im Verlag von

Noch eine Häutung

Mit «Die Welt» ist Camenisch noch nicht dort angekommen, wohin ihn sein emanzipatorischer Aufbruch führen soll. Das Buch ist wie die Reise des 23-Jährigen ein Übergangsritus. Zu vieles passt

darin noch nicht wieder zusammen. Die Sprache ist lottrig, die penetranten Wiederholungen wirken gestelzt und so, als hätte der Text gestrickt werden müssen.

Was Camenisch kann, erkennt man indessen an einem kleinen Kniff. Die Reise wird aus der Rückschau geschildert. Alle paar Dutzend Seiten zeigt sich der Erzähler: Dann tritt er jeweils auf den Balkon seiner Wohnung heraus, es ist der Januar im Jahr 2022, er schaut auf den nebelverhangenen See hinaus und beginnt sich zu erinnern an die Jahre, als er sich auf einer langen Reise häutete. Man kann es nur so verstehen: Da häutet sich einer gerade wieder. «Eine neue Zeit brach an», heisst es am Schluss. Das ist vorerst nur ein Versprechen. Der Autor weiss das auch.

Das Ende des «Erbadels»

Lee Kuan Yew gehört zu den im Westen weniger bekannten Politikern in Kissingers Auswahl. Er war während 31 Jahren Premierminister von Singapur und verwandelte den Stadtstaat in eine boomende Wirtschaftsregion. Demokratiepolitisch waren seine Vorstellungen nicht immer lupenrein. Das räumte er selbst einmal ein. Doch alles habe einem guten Zweck gedient. Das Kapitel über ihn ist mit «Strategie der Spitzenleistung» überschrieben, das über die britische Premierministerin Margaret Thatcher mit «Die Strategie der Überzeugung». Auch hier gelingt es Kissinger, den Charakter der Politikerin mit Anekdoten und Zitaten überzeugend darzustellen.

In den aussenpolitischen Führungsklassen der Welt vermerkt Kissinger positiv einen Wandel vom «erblichen Adel» zur Meritokratie. In Verhandlungen, «bei denen die soziale Position als Geburtsrecht» empfunden worden sei, habe früher gegenseitiger Respekt unter Konkurrenten und sogar gegenüber Feinden gegolten – nicht immer zum Vorteil der Landesinteressen. Seine Vorstellungen einer zukünftigen Weltordnung basieren zum einen auf dem Konzept eines geopolitischen Gleichgewichts. Andererseits zählt Kissinger nach wie vor auf die Charakterstärke der Führungspersonen.

Das ist sicher richtig. Allerdings fehlt ein konkreter Vorschlag zur Lösung heutiger Probleme. Etwas der überfälligen Reform der Uno und ihres durch das Vetorecht dysfunktionalen kollektiven Sicherheitssystems. Einem Beobachter aus einem Kleinstaat sei die Frage erlaubt, ob sich Kissingers Analyse der Aussenpolitik der früheren diplomatischen Aristokratie nicht auch auf jene der Grossmächte anwenden liesse: Sie sind zwar zerstritten, kämpfen in den multilateralen Institutionen aber trotzdem vereint, wenn es darum geht, die eigenen Interessen zu verteidigen.

Henry Kissinger: Staatskunst. Sechs Lektionen für das 21. Jahrhundert. Bertelsmann-Verlag, München 2022, 608 S., Fr. 49.90.

Michael Ambühl ist emeritierter Professor für Verhandlungsführung und Konfliktmanagement an der ETH Zürich und ehemaliger Staatssekretär im Eidgenössischen Finanzdepartement.

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 243. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gygler (ag.)

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Aniker (ann.), Carola Etenreich (est.), Tom Schneider (sct.)

Tagessleitung: Nicole Aniker (ann.), Christian Steiner (cts.), Benno Matti (bmm.)

International: Peter Räsöny (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spa.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Bosmann (bom.), Patrick Zoll (zoll.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (fuj.), Judith Komarn (jkr.), Ulrich von Schwerin (us.), Katrin Büchelbacher (k.b.), Pauline Voss (pv.), Corina Gall (cog.)

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. B.), Claudio Schwarz (csz.)

Schweiz: Christian Neuhaus (cn.), Andri Restetter (art.), Erich Aeschbacher (ea.), Daniel Gerry (dgy.), Marc Trübstrom (tr.), Michele Covello (covi.), Simon Hehli (hsh.), Angelika Härdigger (haa.), Tobias Gatfeller (gtf.), David Vonlön (dvl.), Samuel Tanner (sta.)

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (F.), Georg Hölzler Sansano (gsh.), Katharina Fontana (fon.), Vestschlag: Antonio Fumagalli (fuf.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dff.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vogelli (vö.), Stefan Hotz (eho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baegger (ba.), Jan Hudok (hu.), Florian Schoop (sct.), Claudio Rey (cr.), Raffaela Anagnostou (ra.), Michael von Ledebur (ml.), Nils Pfändler (nl.), Linda Koponen (lkp.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Zeno Geisserer (zgo.), Isabel Hüssler (hu.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bbs.), Dieter Bachmann (dba.), Alexandra Stübli (stb.), Thomas Foster (tf.), Christian Severin (suv.), Christoph Essertner (es.), Andrea Martel Fog (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Hansueli Satteltch (ssa.), Benjamin Triebel (trt.), Dominik Feldges (dff.), Andre Müller (amu.), Stefan Häberli (ha.), Neely Keusch (kel.).

Börse: Michael Forber (fob.), Werner Grundelner (gru.), Lorenz Honninger (hho.).

Chetkönnen: Peter A. Fischer (pfi.), Philipp Wolf (pwo.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (c.h.), Christian Speicher (spe.), Alan Nieseler (ni.), Herbert Schmidt (hdh.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fueterer (fuf.), Gioia da Silva (gsi.), Evelyn Geiser (geg.), Sven Titz (stv.), Judith Blögg (bl.), Esther Widmann (wde.).

Feuilleton: Benedikt Hoff (bho.), Roman Bucheli (rbh.), Thomas Ribi (rhi.), Ueli Bernays (ubi.), Philipp Wäthli (ghh.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Scherrer (lsc.), Christian Wildgahn (djh.), Manuel Müller (mm), Andreas Schiemer (sca.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bätzli (pbt.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Stoffen (ben.), Daniel Germann (gms.), Peter B. Birrer (br.), Nicole Berger (bn.), Stefan Osterhaus (soo.), Christof Krapp (krp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schilliger (sm.), Susanna Müller (sm).

Reporter: Marcel Gyr (ygr.), Anja Jardino (jaj.).

Nachrichten: Janique Weder (we.), Kathrin Klettli (kk.), Esther

Rüdiger (ru.), Gian Andrea Marti (gma.), Esther Widmann (wde.), Nadine Brügger (nad.), Franco Arnold (fra.), Melchior Poppe (ppo.).

Social Media: Philipp Goltner (ghg.), Ferdinand Krapp (FK), Marit Langschwager (mla.).

Community: Anja Grünenfelder (ang.).

Podcast: David Vogel (dv), Nadine Landert (lna.), Marlen Dehler (edh.), Sebastian Pamböler (sop.).

Audience Management: Dominik Bätz (bzt.), Jonas Holenstein (hho.).

Visuals & Editorial Text: Barnaly Skinner (bsk.), Kaspar Mraz (mzo.), Christian Kleeb (kle.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fickentzien (efz.), Joana Klein (jka.), Nilola Thehr (tht.), Jonas Desch (jds.), Florian Seliger (fs.), Adria Renner (ar), Nicolas Staub (ns), Charlotte Eckstein (eck.), Franca Gervasi (fg.), Simon Haas (sh.), Eike Huggamann (hk), Simon Howler (shu.), Manuela Paganini (mpa.), Michel Graustück (mgr.), Forest Rogers (fr.), Julia Meier (jme.), Roland Shaw (rs).

Video/TV: Markus Stein (msa.), Andrea Hauner (hwa.), David Hess (dhe.), Jasmine Haegg (jhr.), Jörg Walch (jwa.), Coradin Zellweger (czw.), Isabella Pfister (pfi.), Jasmine Jaco-Descombes (jds.), Nicole Krättli (krt.).

Produktionsredaktion: Benno Matti (bmm.), Caspar Hesse (chs.), Christoph Frick (cf), Claudia Baer (cb.), Manuela Kessler (mk.), Lucie Piska (lo), Roland Tellenbaur (rt), Stefan Reschweyer (sr), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Bodo Lamparsky (la.), Michel Leuzinger (ml), Philipp Hofschmid (phh.), Yvonne Eckert (ey), Benno Brunner (br.), Uida Ozaj (oz).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinemann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsa.), Reto Gröschel (gr.), Nicole Auby (naa.), Rabele Arnold (raa.), Martin Berz (br.), Dominic Nahr (dna.), Dario Verob (dvo.).

Fotografen: Christian Buckholtz (cb), Karin Hofler (hkf.), Armin Ramp (ara.), Simon Tanner (sta.).

Korrektur: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Niklaus Nuspliger (nn), **Berlin:** Marc Felix Serrao (fks.), Rene Höltzsch (RH), Jonas Hermann (jsh.), Hansjürg Friedrich Müller (hmu.), Alexander Köster (ks.), Oliver Mäkelin (oma.), Fatma Kollari (fk.), **Frankfurt:** Matthias Räscher (ra.), **München:** Stephanie Lahutz (stl.), **Rom:** Luca Bernat (lcb.), Andreas Wyläng (awy.), **Madrid:** Ute Müller (dm.), **Wien:** Ivona Mijscina (mi.), Daniel Frowinkelried (df), **Stockholm:** Rudolf Herrmann (ruh.), **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinwirth (dst), Kalina Oroschakoff (ko.), **Moskau:** Markus Ackert (mac.), **Nairobi:** Samuel Mwalimu (sm), **Istanbul:** Volker Palbst (vpb.), **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.), **Beirut:** Daniel Böhm.

Delhi: Andrea Babst (ab), **Seoul:** Matthias Müller (Mue.), **Peking:** Matthias Kamp (mka.), **Shenzhen:** Matthias Sander (msa.), **Tokio:** Martin Kölling (ko.), **Sydney:** Esther Blank (esb.), **Washington:** Christian Westfahl (cw.), **Chicago:** David Singer (ds.), **New York:** Christof Leisinger (cl.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (mla.), **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mt).

Salvador da Bahia: Alexander Busch (ba.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chärfredaktor: Jonas Frejer (jff.).

NZZ Falco: Alvin Warner (awa.), Reto U. Schmeder (res.), Flurin Clalaina (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.).

NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (dff.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung.

Bekanntgabe von nachfolgenden Beteiligungen zur Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Heusswegpassage 3/4, 10117 Berlin, The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch

Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/fax.

Inserate: NZZzone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzzone.ch.

Druck: DZD Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 847 Fr. (12 Monate), 77 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 374 Fr. (12 Monate), 34 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 949 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2022.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen überreicht.

Anzeigen: gemäss Preistabelle vom 1. 1. 2022.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion.

Ferner ist diese Einwilligung, veröffentlichte Beiträge in digitalen, gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Veränderung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung innewerkend. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundzüge: © OpenStreetMap, © Mapbox